

Konzil der Jugend

Am 30. August 1974 wurde in Taizé, einem Dorf in Burgund, das „Konzil der Jugend“ eröffnet, an dem über zwanzigtausend junge Menschen aus aller Welt teilnahmen und dem Vertreter der großen Konfessionen (Kard. Jan Willebrands vom Römischen Einheitssekretariat, Philipp Potter vom Weltkirchenrat) durch ihre Anwesenheit eine besondere Bedeutung verliehen. Ein Satz, der in der üblichen Nachrichtenschwemme untergeht und dem höchstens in der Kirchenpresse Beachtung geschenkt wird. Deshalb muß man fragen: Was deutet diese Information an? Was bedeutet sie für Kirche und Welt? Wurde wieder einmal in einem nebensächlichen Ereignis eine schnellebige „Jugendbewegung“ diagnostiziert? Können Gespräche und Gottesdienste irgendwo in Burgund einen Vergleich mit dem großen 2. Vatikanischen Konzil aushalten? Solche Fragen äußern Skepsis und Befürchtung, enthalten zugleich Verwunderung und Erstaunen, verbergen auch Hoffnung. Könnten nicht junge Menschen einmal das zuwege bringen, was den Erwachsenen bisher nicht gelang: Einheit und Frieden?

In Taizé, wo seit 1940 auf Anregung von Roger Schutz eine ökumenische Brüdergemeinschaft wuchs, versammelten sich seit den sechziger Jahren wie auf geheimen Befehl zusehends mehr junge Menschen aus aller Welt, aus allen Konfessionen. Herausgefordert durch die Studentenunruhen der Jahre 1967/68 erkannten die Mönche in der Begegnung mit den Jugendlichen eine neue Aufgabe. Die alljährlichen Treffen führten dazu, daß Roger Schutz in Absprache mit einem internationalen Leitungsteam Jugendlicher an Ostern 1970 das „Konzil der Jugend“ ausrief: „Um diese ‚frohe Nachricht‘ zu leben, gibt es nur ein Mittel, ein Instrument; und ich kündige es euch jetzt an: Wir werden ein Konzil der Jugend verwirklichen.“ Um welche frohe Nachricht handelt es sich? Um diese: „Der auferstandene Christus kommt, um im Innersten des Menschen ein Fest lebendig werden zu lassen. Er bereitet uns einen Frühling der Kirche, einer Kirche, die über keine Machtmittel mehr verfügt, bereit, mit allen zu teilen, ein Ort sichtbarer Gemeinschaft für die ganze Menschheit. Er wird uns genügend Phantasie und Mut geben, einen Weg der Versöhnung zu bahnen. Er wird uns bereit machen, unser Leben hinzugeben, damit der Mensch nicht mehr Opfer des Menschen sei!“

Seit der Ankündigung des „Konzils der Jugend“ bereiteten sich Jugendliche in aller Welt in kleinen Zellen vor – und dies unter der Maxime: Kampf und Kontemplation. Also Versenkung in das Geheimnis des Menschen und des sich offenbarenden Gottes und Einsatz für die Unterdrückten. Das „Konzil der Jugend“, das innerhalb eines Jahres auch in allen anderen Kontinenten eröffnet werden soll, soll „keine bürokratische Bewegung sein. Es soll sein Modell nicht in den gewohnten Strukturen offizieller Kongresse mit ihrem Gefolge von Abstimmung, Abänderungsanträgen, Kommissionen und dem Anspruch der Repräsentativität haben. Es wird sein wie ein Fluß, der sich in die

Weite ergießt, wie ein Gewebe, das entsteht – in Asien würde man sagen wie ein Lotos, der erblüht.“ Eine charismatische Bewegung! Für sie gilt: „Das Provisorische ist grundlegend für alles.“

Die Urteile über das „Konzil der Jugend“ sind widersprüchlich. Die Skepsis mancher Verantwortlicher beruft sich auf den Idealismus junger Menschen und auf eine „typisch“ französische Mentalität, die leicht den Boden unter den Füßen verlieren lassen. Sie befürchten, daß die Enttäuschung über das Nichterreichbare die Jugendlichen noch ärmer mache. Andere wiederum, die in Taizé einmal dabei waren, sind betroffen von Ernst und Heiterkeit junger Menschen, werden mit dem Eindruck betender, diskutierender, lachender, fragender, schweigender und hilfsbereiter junger Menschen nicht schnell fertig. Beginnt hier doch etwas Neues, das für alle Bedeutung hat? Für den armen Menschen irgendwo in einem Dorf Indiens oder in den Slums von Paris? Für die Einheit der Kirchen? „Zukunft und Jugend gehören zusammen. Nein, ich habe keine Sorge um die Zukunft. Ein Frühling der Kirche steht vor der Tür.“ Enthält das Wort von Roger Schutz nicht doch eine Wahrheit?

Ist die Einheit von Begeisterung und Realitätsbezug schon eine erstaunliche Verbindung, so könnte man in der Berufung auf den österlichen Christus und im Respekt vor den Strukturen der Kirche noch mehr den Grund finden, daß die Utopie von Taizé Welt und Kirche verändern kann. In den bisherigen Jugendbewegungen, den bürgerlichen und studentischen, standen sich Begeisterung und Realitätsbezug gegenseitig im Weg, man kann sogar sagen: Mit der Begeisterung wuchs die Verkennung der Realität. Im „Konzil der Jugend“ wird nun versucht, aus der zentralen christlichen Botschaft, der Auferstehung Jesu, das scheinbar Unvereinbare zu vereinen: Geist und Tat, Begeisterung und soziale Veränderung – und dies im Hinblick auf die Gemeinschaft mit allen. Wenn Roger Schutz seine inspirierende Funktion weiterhin ausübt, kann man hoffen, daß sowohl eine esoterische Spiritualität wie ein sozial-politischer Horizontalismus vermieden werden. Seine Absicht ist, aus einem Ökumenismus der Parallelität zu einem redlichen Ökumenismus zu finden, zu einer allmählich wachsenden Einheit der Kirche, deren Strukturen anzuerkennen sind und in der „der Hirt für alle“, der Papst, eine unabdingbare Rolle spielt. Er will also keine „Sonderkirche der Reinen“. Er schaut auf die konkrete Kirche. Mit ihr will er jene jungen Menschen wieder vertraut machen, die sich ihr entfremdet haben. „Ich liebe diese ‚pilgernde Kirche‘, die in Rom ist, und ihren Bischof.“ Ein Wort Roger Schütz? Wird es zum Wort der Jugendlichen werden? Oder werden die Mönche von Taizé, der suggestiven Parole „Klassenkampf“ erlegen, am Ende vor einem pseudosozialen und zugleich pseudochristlichen Desaster stehen?

Nicht weit von Taizé liegt Cluny. Aus Burgund kam schon einmal eine Bewegung, die Kirche und Welt tief prägte. Warum sollte man in einer Zeit, in der die jungen Menschen erstmals zu einem nicht zu übersehenden Selbstbewußtsein gefunden haben, nicht Jugendlichen die Chance geben, auf ihre Art „Reformer“ von Kirche und Welt zu werden?

Roman Bleistein SJ